

# Das Zellerkreuz in Poysdorf

Ins Weizenfeld im blauen Hügelland,  
von Lerchenliedern silberart umnetzt,  
hat diesen Bildstock einst mein Ahn gesetzt

Wenn man von Poysdorf auf der Bundesstraße nach Wetzelsdorf geht, sieht man zur rechten Hand das Zellerkreuz, einen Bildstock aus dem Pestjahre 1679. Damals gelobte der Markt Poysdorf, der von der Seuche verschont blieb, während sie in den Nachbargemeinden arg wütete, alle Jahre nach dem Muster der Brünner, eine Wallfahrt nach Maria-Zell zu machen. Diese pilgerten in mustergültiger Ordnung seit dem Schwedenkrieg 1645 jährlich zur mater Austriae nach Zell, weil sie die Stadt beschützt hatte, als sie Torstensohn belagerte. Die Organisation dieser Pilgerfahrt war so gut, dass sie die Obrigkeit als Wallfahrtsordnung für alle Gemeinden einführte; an der Ortsgrenze sollte als Urlaubskreuz eine Kapelle erbaut werden; die Poysdorfer begnügten sich mit einem gemauerten Bildstock von drei Klafter Höhe, der auf der Straßenseite eine Tabernakelöffnung zeigt, in der wir das Bild der Zeller Muttergottes sehen.

Am Tage der Wallfahrt wohnten alle Pilger einem Gottesdienst in der Pfarrkirche bei; nachher zog die Schar in Reih und Glied, begleitet von einem Priester und den Angehörigen, betend und singend durch das Wienertor auf der heil. Straße aus; die Glocken der Heimat begleiteten die Pilger bis zum Zellerkreuz, wo sie von den Angehörigen Abschied (Urlaub) nahmen. Ein Gebet und ein Lied folgten dem Tobiassegen, den der Priester sprach, noch ein Händedruck und ein frommer Wunsch der Bekannten: „Lasst mir die Zeller Mutter grüßen und kommt gesund heim!“ – Die Wallfahrt begann. Die Angehörigen standen noch eine Weile bei dem Bildstock, winkten den Pilgern nach, bis sie und die beladenen Pinkerlwagen in der Ferne hinter einer Staubwolke verschwanden, und gingen heim zur alltäglichen Arbeit.

Wenn am Abend die Dämmerung einbrach und die ersten Sterne am Himmel leuchteten, erschienen Frauen, Kinder und einige alte Männer bei diesem Zellerkreuz, das mit Blumen und einem Kranz geschmückt war, zu einer stimmungsvollen Nachtandacht. Das bescheidene Kerzenlicht beleuchtete die Statue; die Leute beteten den Rosenkranz, sangen ein Lied und empfahlen die Heimat sowie die Pilger auf der Straße der Gottesmutter und ihrem Schutze. Der Nachtwind säuselte in den Bäumen und Sträuchern der Wiesen, die sich damals hier ausbreiteten, die Sterne des Himmels leuchteten und manchmal übergoss des Mondes heller Schein die Andächtigen, die hier im Staube bußfertig knieten und ihre Andacht verrichteten. Auf dem Heimweg erzählte ein Alter Begebenheiten von den Wallfahrten, die er in jungen Jahren gemacht hatte, daheim und bei Feldarbeiten dachten die Leute an die Pilger und waren besorgt um sie, dass ihnen kein Unglück zustoße.

Kam der Tag der Heimkehr, so rüstete sich die Heimat zu einem würdigen Empfang der Wallfahrer. Gegen Abend versammelten sich die Poysdorfer beim Zellerkreuz; jeder hatte einen Blumenbusch in der Hand und schaute auf die Erdberger Höhe. Die Pilger hatten sich in Wilfersdorf feiertagsmäßig umgezogen. Die Mädchen lösten die Haare auf und ließen sie über die Schulter fallen. Auf der Höhe außerhalb Erdberg blieben sie stehen, grüßten mit einem Lied und Gebet die Heimat, die im Glanz der Abendsonne vor ihnen lag. Sie zeigten stolze Freude und Dank wie die Pilger im „Tannhäuser“, die ihre Gefühle in einem Chor ausdrücken:

„Beglückt darf nun dich, oh Heimat, ich schauen  
und grüßen froh deine lieblichen Auen;  
nun lass ich ruh'n den Wanderstab,  
weil Gott getreu ich gepilgert hab.“

Beim Zellerkreuz gab es ein frohes Wiedersehen und Händeschütteln. Die Wallfahrer empfingen mit den Worten „Einen schönen Gruß von Maria Zell!“ die Blumen. Dem Geistlichen hing ein kleines weißgekleidetes Mädchen mit demselben Gruß ein kleines Gnadenbild um den Hals. Der Zug ordnete

sich, die Glocken ertönten, ein Danklied wurde gesungen; alle erfüllte eine freudige Stimmung und immer wieder erschollen die Worte „Einen schönen Gruß von Maria Zell“, wenn ein Poysdorfer des Weges kam. Mit einer kleinen Andacht in der Pfarrkirche schloss die Pilgerreise; es dämmerte schon, wenn die Ermüdeten ins Vaterhaus traten und ihre Andenken auspackten. Die Blumen steckten sie in ein Glas Wasser und stellten es in den Herrgottswinkel der Stube. Im Mittelalter trugen die Pilger einen Stab, den sie bei ihrer Heimkehr mit einem grünen Reis und Blumen zierten, zum Zeichen, dass sie die Gnade und Verzeihung ihrer Sünden erlangt hatten. Der grüne Schmuck verkündete allen „das Heil der empfangenen Gnade“; denn eine Wallfahrt war mit dem Bußgedanken innig verknüpft, wie es im Pilgerchor der Oper „Tannhäuser“ heißt:

„Durch Sühn' und Buß' hab' ich versöhnt  
den Herren, dem mein Herze frönt;  
der meine Reu' mit Segen krönt,  
den Herren, dem mein Lied ertönt!  
Der Gnade Heil ist dem Büßer beschieden.“

Besonders eindrucksvoll und prächtig gestalteten unsere Ahnen die Jubiläumswallfahrten 1729, 1779, 1829 und die letzte 1879; da gingen auch Musikanten mit, sodass beim Zellerkreuz die Trompeten schmetterten und Pauken wirbelten, als gälte es Tote zu erwecken. Nach 1781 sprach man von einem Abbruch des Bildstockes, der aber unterblieb. Viel hat unser Zellerkreuz im Laufe der Zeit erlebt, sah Freund und Feind, Kaiser und Könige, fluchende Fuhrleute und betende Pilger, die hier mit einem kurzen Gebet sich der Gnade Gottes empfahlen; Bettler und fahrendes Volk, Kaufleute und Händler, Wanderburschen und Soldaten, die von Wien in das Militärlager nach Turras bei Brünn marschierten. Heute sausen die verschiedenen Kraftfahrzeuge vorbei, die keine Zeit haben, um an vergangene Tage zu denken, da sie es eilig haben, um ans Ziel zu gelangen. Einsam und still ist es geworden; nur an den Bitttagen bleibt die Prozession hier zu einer kurzen Andacht stehen. Manchmal legen Kinder oder Frauen einige Blumen vor den Bildstock. Dann hält ein Singvogel auf dem Eisenkreuz eine Rast und verkündet mit lauter Stimme das Lob und die Allmacht Gottes. In den letzten Jahren wurden die Wallfahrten wieder Mode, die sich aber den Zeitverhältnissen anpassten. Sie geschehen in einem bequemen Kraftwagen, der sich mit dem Gedanken der Buße und Sühne nicht verträgt. Der Diesseits-Mensch sucht Erholung; er will etwas Neues sehen und auf einige Tage ausspannen. Ein Abschied beim Zellerkreuz hält auf, verzögert die Fahrt und die Minuten gehen dem Wiener Aufenthalt ab.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass der Besitzer des Grundes, auf dem das Zellerkreuz steht, L. Strobl in Wilhelmsdorf Nr. 23, es in treuer Obhut hält und jeden Schaden ausbessert.

#### Quellen:

Die 1942 verstorbene Frau Elisabeth Lewitsch erzählte mir von den Abendandachten, von der Beurlaubung und vom Empfang der Pilger beim Zellerkreuz, da sie dies alles als Mädchen miterlebte. Das Wallfahrtswesen der Heimat behandelte ich in zwei Arbeiten, u. zw. „Deutsche Heimat“ 1929 und „Österr. Zeitschrift für Volkskunde“ 1949.

Veröffentlicht in: Mistelbach-Laaer Zeitung, 9. 4. 1955, S. 4